

GUT HÖREN GEGEN DAS VERGESSEN

Wer schlecht hört, lebt gefährlich: Bei Menschen mit Hörverlust steigt das Demenzrisiko im Vergleich zu Gleichaltrigen ohne Hörprobleme um über 40 Prozent. Die Ergebnisse einer aktuellen Studie lassen einen direkten Zusammenhang vermuten. Hörgeräte schaffen Abhilfe.

John Micelli

Die Dachorganisation Pro Audito Schweiz rechnet mit Zahlen der WHO: Die Weltgesundheitsorganisation geht davon aus, dass 16 Prozent der erwachsenen Europäerinnen und Europäer von einer Hörminde- rung betroffen seien. Das wären in unserem Land rund 1,3 Millionen Menschen. Im Alter verschärft sich das Problem: Ein gutes Drittel der 60-Jährigen leidet unter Schwerhörigkeit, bei den 70-Jährigen sind es bereits zwei von drei und über 80 Prozent der 80-Jährigen sind von einem altersbedingten Hörverlust betroffen. Das Thema werde aufgrund der demografischen Entwicklung zukünftig an Bedeutung gewinnen, warnt die Non-

Profit-Organisation, die die Aktivitäten von 25 regionalen Vereinen koordiniert sowie Beratung und Kurse anbietet. «Hören wird als grundlegende Fähigkeit angesehen, um am täglichen Leben teilzunehmen», erklärt die Pro Audito und zählt in einem Factsheet die gesundheitlichen Auswirkungen einer Schwerhörigkeit auf: Frustration, Gereiztheit und schliesslich Depression aufgrund der Anstrengung, Gedächtnisstörungen und Lernschwierigkeiten, ein erhöhtes Demenzrisiko, weil zwischenmenschliche Beziehungen leiden, die Teilnahme am sozialen Leben beeinträchtigt wird und dadurch Einsamkeit und Isolation drohen. Bereits 2020 bescheinigte ein

Bericht in der renommierten medizinischen Fachzeitschrift The Lancet der Schwerhörigkeit grossen Einfluss auf eine demenzielle Entwicklung. Über acht Prozent der Demenzerkrankungen stehen gemäss Erstautorin Gill Livingston, Psychiatrie-Professorin am University College London, in direktem Zusammenhang mit altersbedingtem Hörverlust und überflügeln damit alle anderen Risikofaktoren – wie etwa ein geringes Bildungsniveau oder das Rauchen. «Schwerhörigkeit ist ein weit verbreitetes Problem und hat erheblichen Anteil an den Demenzfällen. Deshalb müssen Hörgeräte besser verfügbar, benutzerfreundlicher und attraktiver gemacht werden», erklärt Livingston auf der medizinischen Fachplattform Medscape.

Bewusstsein für Zusammenhänge

Dongshan Zhu, einer der Autoren einer im April dieses Jahres ebenfalls in The Lancet veröffentlichten Studie, die sich explizit dem Zusammenhang zwischen der Nutzung von Hörgeräten und der

Demenzentwicklung widmet, bestätigt: «Unsere Studie liefert den bisher besten Beweis dafür, dass Hörgeräte eine nur geringfügig eingreifende, kosteneffektive Behandlung sein könnten, um die möglichen Auswirkungen einer Hörminderung für die Entwicklung einer Demenz zu verringern.»

Ein internationales Team unter der Leitung der Neurologin Fan Jiang, die wie der Epidemiologe Zhu an der Shandong University in Jinan, China, lehrt und forscht, hat über 400 000 Datensätze aus der UK-Biobank (beachten Sie dazu bitte den Kasten links) analysiert. Das Ergebnis: Im Vergleich zur gut hörenden Kontrollgruppe ist das Demenzrisiko bei Menschen mit Hörverlust um 42 Prozent höher. Kein erhöhtes Risiko allerdings wurde bei Personen festgestellt, die ein Hörgerät nutzen. Diese positive Assoziation lässt sich sowohl bei Demenz insgesamt als auch bei ursachenspezifischen Demenz-Subtypen – wie Alzheimer-Krankheit oder vaskuläre Demenz – beobachten und deutet daraufhin, dass der Schutz eine direkte Auswirkung des Ge-

brauchs von Hörgeräten ist. Zhu betont deshalb die «dringende Notwendigkeit», Hörgeräte so früh wie möglich einzusetzen: «Es braucht eine gesamtgesellschaftliche Anstrengung.» Für die Zusammenhänge müsse ein Bewusstsein geschaffen, der Zugang zu kostengünstigen Hörgeräten erleichtert werden und es gelte die Fachleute in der Primärversorgung bei der Bereitstellung von Therapien breiter zu unterstützen, so der Epidemiologe und Infektiologe.

Kausalität unklar

Andere Fachleute wenden ein, als Beobachtungsstudie habe die Arbeit von Jiang und ihrem Team den Nutzen von

Hörgeräten zwar festgestellt, den direkten Zusammenhang aber nicht bewiesen. Tara Spire-Jones beispielsweise, Neurowissenschaftlerin an der University of Edinburgh, führt aus: «Es ist auch möglich, dass Menschen, die sich in einem sehr frühen Stadium der Demenzentwicklung befinden, seltener Hilfe wegen ihres Hörverlusts suchen.» Auch Livingston kann diese Zweifel nicht ausräumen. Gewissheit könne nur eine randomisierte kontrollierte Studie liefern – die in diesem Kontext aber ethisch nicht vertretbar wäre, so die Psychiaterin: «Menschen mit Hörverlust sollten nicht von der Nutzung wirksamer Behandlungen abgehalten werden.» ■

DIE ANLAUFSTELLE FÜR BETROFFENE

Die Pro Audito Schweiz – beziehungsweise die ihr angeschlossenen 25 regionalen Vereine – bietet Unterstützung für den Alltag (angefangen bei Hör- und Technologieberatung bis hin zu Lippenlese- und Hörtrainings)

und setzt sich in der Politik und Öffentlichkeit für die Rechte und Chancen von Menschen mit Schwerhörigkeit ein. Das Angebot finden Sie auf der mehrsprachigen Website www.pro-audio.ch.

BIOBANK: EIN ARCHIV VON UNSCHÄTZBAREM WERT

In einer sogenannten «Biobank» werden biomedizinische Stoffe – beispielsweise Gewebeproben – mit den assoziierten Daten gesammelt und verwaltet, um sie der Forschung anonymisiert zugänglich zu machen. Mit einer halben Million eingeschriebenen Freiwilligen ist die UK-Biobank eine der grössten ihrer Art. Die Rek- rutierung begann 2006, die Beobach-

tung soll für mindestens 30 Jahre fortgeführt werden. Die UK-Biobank erfasst genetische Prädispositionen und erfragt in regelmässigen Abständen Umwelteinflüsse; seit 2012 können Forscherinnen und Forscher die Nutzung der Daten beantragen, erhalten aber keinesfalls direkten Zugang zu den Probandinnen und Probanden.